

Zeitschrift: Schweizerische Bauzeitung
Herausgeber: Verlags-AG der akademischen technischen Vereine
Band: 41/42 (1903)
Heft: 12

Artikel: Alte Baudenkmäler aus dem Seelande
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-23969>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

INHALT: Alte Baudenkmäler aus dem Seeland. — Die Heizungs- und Lüftungsanlagen des neuen schweiz. Bundeshauses in Bern. — Miscellanea: Eidg. Polytechnikum. Montreux-Berner Oberland-Bahn. Eine Legierung aus Antimon und Aluminium. Der Rathaus-Neubau in Frankfurt a. M. Denkmal in Bellinzona zur Erinnerung an den Eintritt des Kantons Tessin in die schweiz. Eidgenossenschaft. Erweiterung des preus-

sischen Staatseisenbahnnetzes. Eine russisch-persische Eisenbahnverbindung. Ein grosses eisenmetallurgisches Etablissement. Omnibus-Bootsbetrieb auf der Spree in Berlin. Der Prinzregenten-Brunnen in Augsburg. Eisenbahnbau auf Kreta. Charlottenburger Schauspielhaus. Kunstgewerbeausstellung 1904 in München. — Literatur: Eingegangene literarische Neuigkeiten. — Vereinsnachrichten: G. e. P.: Stellenvermittlung.

Alte Baudenkmäler aus dem Seeland.

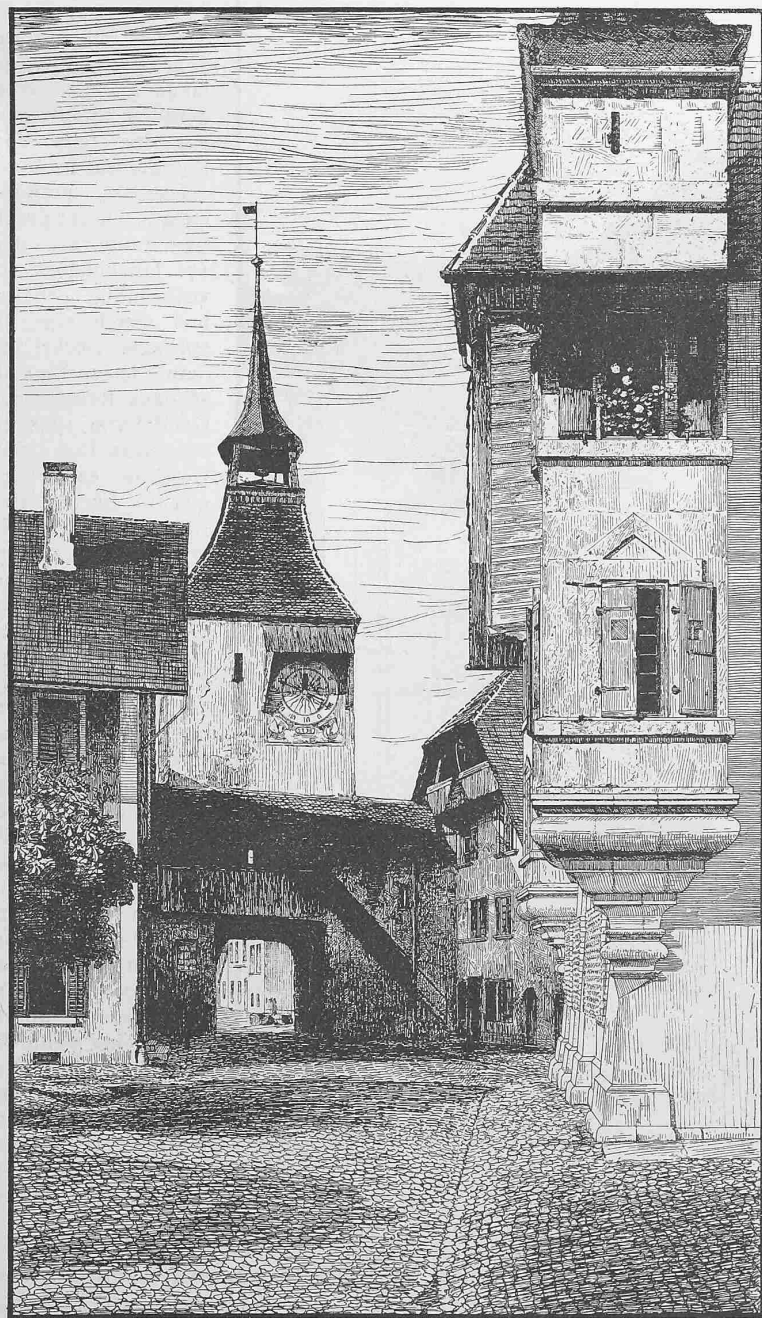
Am 21. Januar 1903 hielt Herr Architekt E. J. Propper, Professor am Technikum in Biel, im Zürcher Ingenieur- und Architekten-Verein unter Vorführung zahlreicher, von ihm gefertigter Federzeichnungen einen Vortrag über „Aufnahmen im Berner Seeland und Jura“, der allgemeinen und lebhaften Beifall fand.

Indem wir in folgendem den Hauptinhalt dieses Vortrages wiedergeben, bringen wir zugleich eine Auswahl der vorgeführten Federzeichnungen zur Darstellung, die wir nach den uns vom Verfasser hierzu freundlich überlassenen

Originalblättern herstellen konnten. Die ganze Sammlung soll demnächst der Öffentlichkeit übergeben werden.¹⁾

Wie in vielen Landschaften der Schweiz, so gibt es auch am Bieler See, im sogenannten Seeland und im Berner Jura, noch so manches Bauwerk aus alter Zeit, das in seiner Anlage und in seinen Formen viel Eigenart zeigt und dem Fachmanne mannigfache Anregung bieten kann. Der Vortragende hat seit mehr als zehn Jahren diese alten Bauern- und bürgerlichen Wohnhäuser eingehend studiert, die besten aufgenommen und, durch das jüngst erschienene Werk über das Bauernhaus ermutigt, beschlossen, beim Zentral-Komitee des Ingenieur- und Architekten-Vereins die Herausgabe eines ähnlichen Sammelwerkes über das *bürgerliche* Wohnhaus bis zum 19. Jahrhundert anzuregen. Dasselbe sollte Aufnahmen aus allen Kantonen enthalten. Dadurch würde den Architekten und Baumeistern ein Material geboten, dem sie einheimische Formen für ihre Schöpfungen entnehmen könnten, sodass an den wie Pilze emporschiessenden Neubauten allmählich auch wieder der lokale Charakter der Gegend deutlich zum Ausdruck käme. Dabei denkt sich der Vortragende, dass so viel als möglich für eine Ortschaft nur ihre eigenen und die typischen Formen der nächsten Umgebung zur Anwendung kommen sollten. Das allgemeine Wohlgefallen an derartigen Werken dürfte nicht ausbleiben, weil der Baumeister dann in einer von den Vorfahren ererbten, leicht verständlichen Formensprache zur Allgemeinheit reden würde.

Man braucht kaum darauf hinzuweisen, dass die älteren Bauwerke ihrer Umgebung und dem Volkscharakter viel besser angepasst sind, als ein grosser Teil der nach allerlei Vorbildern geschaffenen, neu entstehenden Bauten, die eine wahre Musterkarte von Stilarten zeigen. Solche Neuschöpfungen liegen der heimischen Eigenart fern und verwischen sie mit der Zeit gänzlich. Zwar sind einige wenige Architekten schon lange zu dieser Erkenntnis gekommen und haben Werke ausgeführt, die in dieser Beziehung mustergiltig dastehen, allein dieses Streben sollte namentlich in kleineren Städten allgemein werden. Man kann freilich der Bautechnikerschaft solcher Orte nicht zumuten, dass sie sich mit dem Studium der lokalen, überlieferten Bauformen befasse, denn die Bedürfnisse des Tages nehmen ihre ganze Kraft in Anspruch; es könnte aber leicht Abhilfe geschaffen werden, wenn die Architekten-Vereine aller Kantone die nötigen Schritte tun und einige Opfer bringen wollten, um Aufnahmen noch bestehender, typischer Objekte zu veranlassen. Schon an der verhältnismässig kleinen Anzahl von Aufnahmen aus dem Seeland und dem Jura konnte der Vortragende die interessante Mannigfaltigkeit der alten Bauwerke dartun, die trotz ihrer Verschiedenheit alle einen ver-



Nach einer Handzeichnung von E. J. Propper.

Ätzung von Meisenbach, Riffarth & Cie. in München.

Abb. 1. Das Bieltor in Büren an der Aare.

¹⁾ Im Verlage der Buchhandlung von Ernst Kuhn in Biel wird in Bälde ein Werk: „Das alte Biel und seine Umgebung“ von E. J. Propper, Architekt, Text von Dr. H. Türler, Staats-Archivar in Bern, 32 Blatt Zeichnungen mit illustriertem Text in Mappe, erscheinen. Der Subskriptionspreis beträgt 25 Fr. und wird nach der Veröffentlichung auf 30 Fr. erhöht werden. Mit der Versendung wird sofort nach Erscheinen des Textes d. h. in etwa zwei Monaten begonnen werden.

wandten Ausdruck besitzen und mit der Umgebung vorzüglich harmonisieren. Welche Menge von Motiven dürfte erst ein Sammelwerk aus allen Kantonen bieten! Welche Fundgrube für Bauleute und Archäologen! Die Verwendung desselben wäre vor allem für kleinere Städte, Kurorte und das Land zu empfehlen, überall dort, wo die umgebende Natur an das Bauwerk berechnete Anforderungen stellt. In kurzer Zeit dürften sich dann

die neuerstellten Stadtteile gefälliger und ansprechender gestalten und böten ein beredtes Bild örtlicher Zusammengehörigkeit und nationaler Eigenart, das überall angenehm empfunden wird.

Um diesen Zweck sicherer zu erreichen, ist es die Aufgabe der Bauschulen an den technischen Anstalten, die heranwachsenden Bautechniker auf die Schönheit sowie auf die Zweckmässigkeit der einheimischen, überlieferten Formen aufmerksam zu machen und die jungen Männer in deren Verwertung zu unterweisen. Dem Lehrer ist es dabei überlassen, das richtige Mass solcher Schulung in Anwendung zu bringen, wobei es unbestritten bleibt, dass die Pflege der klassischen Formenwelt als grundlegendes Erziehungsmittel gehandhabt werden muss. Die einseitige Pflege der Antike, Renaissance oder sonst einer vom Lehrer bevorzugten Stilart ist jedoch zu verwerfen, weil der

Bautechniker dann Gefahr läuft, in seinen Bauwerken eine dem Lande fremde, der Umgebung widersprechende Formsprache zu pflegen. Die Baukunst soll den jeweiligen Kulturzustand ausdrücken, und da wir eben auf der Höhe nationalen Bewusstseins und nationaler Zusammengehörigkeit stehen, sollten wir auch die Pflege heimischer Formen zum ersten Grundsatz erheben. Dann erst würden wir unserer Berufspflicht völlig gerecht. Wo ein derart scharf ausgeprägtes Nationalbewusstsein vorherrscht wie in der Schweiz, da sollte auch die Baukunst bestrebt sein, ihre eigenen Wege zu gehen und sich von dem importierten Formenchaos losagen. Geschieht dies, so werden nach wenigen Jahr-

zehnten solch allgemeinen Strebens Bauwerk und Naturpracht einander in der Wirkung unterstützen, dann wird die Bautechnik das allzeit höchste Ideal erreicht haben, dass Bauwerk, Bewohner und Umgebung einen Dreiklang bilden.¹⁾

Einige der in unsern Abbildungen wiedergegebenen Aufnahmen des Vortragenden zeigen deutlich den Reiz

seeländischer Bauweise. — Ein besonders anziehendes Objekt ist das mittelalterliche *Rathaus in Landeron*. Von den zwei Eingängen führt der spitzbogige in die Vorhalle der Kapuzinerkapelle, die, 1452 gegründet, interessante Stücke heimischen Kunstgewerbes enthält. Durch den rechten Eingang mit dem Rundbogen gelangt man zu einer geraden Steintreppe, auf der man zum Rathaussaal im ersten Geschoss emporsteigt. Dieser prächtige Raum aus dem 17. Jahrhundert ist vollständig erhalten und durch eine gesprengte Decke und ein hervorragend schönes Renaissance-Gefälde von 1647 geschmückt. Das zweite Geschoss enthält gegen die Strasse zwei Räume. Die Fassade, ein wahres Kabinettstück seeländischer Bauart, ist aus sichtbaren gelben Haute-rive-Quadern aufgeführt und zeigt im ersten Stockwerke sechs Reihenfenster des Ratssaales und ein Doppelfenster des Treppenhauses, während im zweiten Geschoss zwei grosse Fenster mit Kreuzstöcken in malerischer Unregelmässigkeit zu den untern angeordnet sind. Die Giebelfläche durchbricht eine weite, im Halbkreis geschlossene Oeffnung, über der das stark ausladende Giebeldach seinen prächtigen Abschluss der schlich-

Alte Baudenkmäler aus dem Seelande.

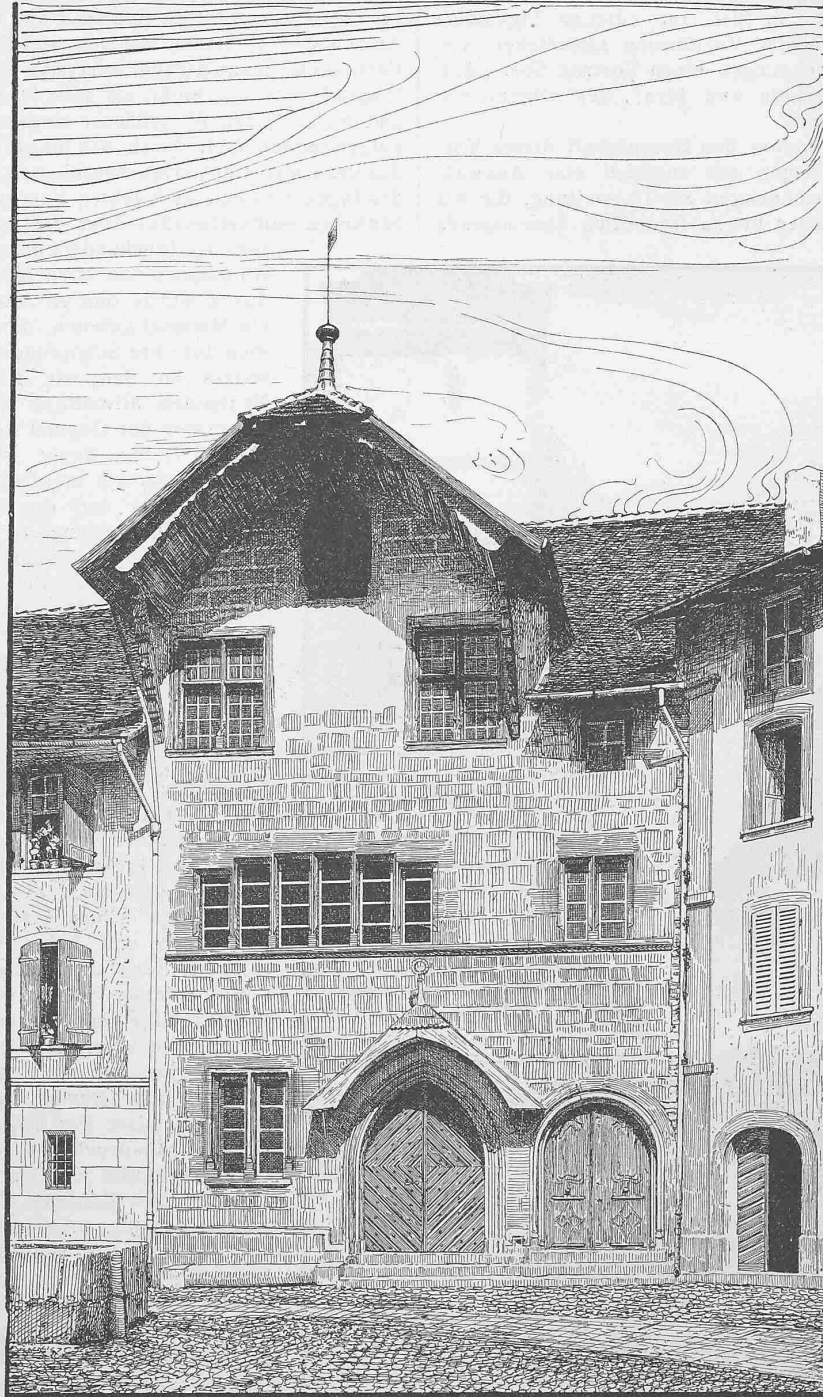


Abb. 2. Das Rathaus in Landeron.

ten, aber wirkungsvollen Fassade bildet.

Ein anmutiges Bild zeigt uns ferner das *Bieltor in Büren* (Abb. 1 S. 129), das mit dem Schloss einen ganz mittelalterlich

¹⁾ Wir freuen uns, unsere in Bd. XLI S. 96 gebrachte Besprechung der «Kulturarbeiten» Schultze-Naumburgs durch diese Ausführungen eines berufenen Architekten und Fachlehrers ergänzen und durch Beispiele aus einer schweizerischen Landschaft veranschaulichen zu können. Die Red.

anmutenden Stadtwinkel bildet. Noch ist der Aufstieg zum viereckigen Torturm und dem Wehrgange vorhanden und der Helm mit Glockentürmchen erhalten, der höchst wahrscheinlich aus dem XVII. Jahrhundert stammt. Gleichfalls im XVII. Jahrhundert wurde die Toröffnung von aussen mit Quadereinfassung versehen und 1736 dieser einzige Stadtturm der bekannten Aarestadt mit einer Uhr ausgestattet. Das Schloss ist 1621—26 unter Schultheiss Heimberg in schönster Frührenaissance umgebaut worden und zeigt auf der Westfassade noch deutliche Reste polychromer Fassadenbehandlung. (Forts. folgt.)

Die Heizungs- und Lüftungsanlagen des neuen schweizerischen Bundeshauses in Bern.

Ausgeführt von *Gebrüder Sulzer* in Winterthur.

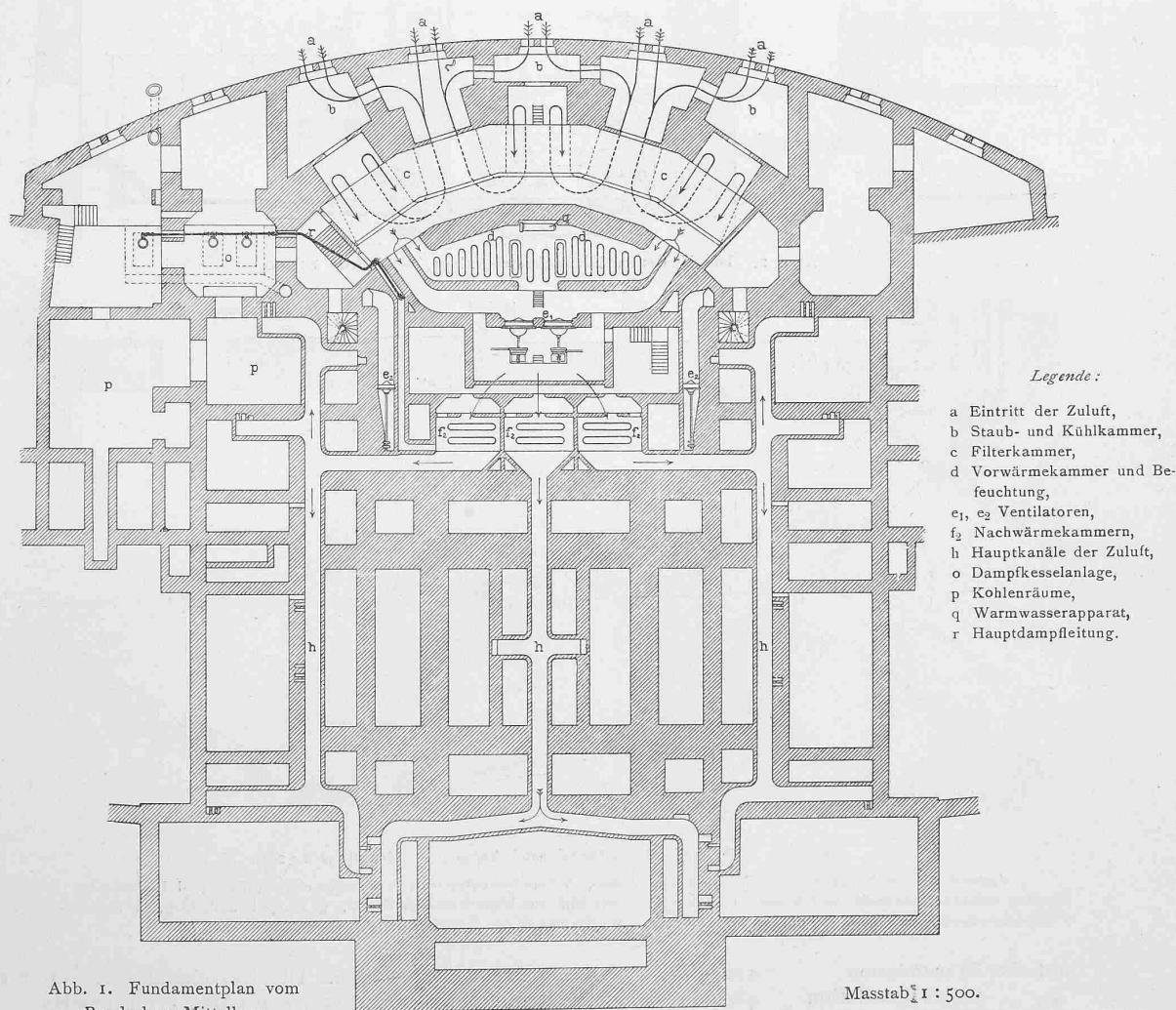
Anlässlich der am 1. April des vergangenen Jahres erfolgten Einweihung des neuen schweizerischen Bundeshauses wurde vom eidg. Departement des Innern im Juli eine Festschrift herausgegeben, an Hand deren wir unsere im Verlaufe der letzten Jahre über das schweizerische Parla-

santen Teil der baulichen Anlage ausführlicher zu berichten, indem wir hinsichtlich der Grundrisse und Einteilung des Neubaus namentlich auch auf Bd. XXXIX, S. 135 und 147 u. Z. verweisen.

Das der Ausführung zu Grunde gelegte Projekt wurde unter Berücksichtigung der neuesten Erfahrungen in der Heiz- und Ventilationstechnik ausgearbeitet und ist von der Direktion der eidgen. Bauten ausserdem noch Herrn Geh.-Rat Professor Rietschel in Berlin zur Prüfung vorgelegt worden. Nach den Vorschlägen des Genannten erfuhr der Entwurf eine teilweise Umarbeitung und Ergänzung und gelangte mit wenigen, nachträglichen Aenderungen in dieser Gestalt zur Ausführung.

Heizungsanlagen.

Den verschiedenartigen Bestimmungen der einzelnen Räumlichkeiten entsprechend, wurden für die Heizungsanlagen drei verschiedene Systeme gewählt, die sämtlich von einer zentralen Stelle aus mittels Dampf betrieben werden. Für die nicht zum ständigen Aufenthalte von Menschen dienenden Räume, wie das Untergeschoss, den Vorplatz zum Treppenhaus, die Verbindungsgalerien, die Treppenhäuser und Portierlogen, den südlichen und nördlichen Oberlichtraum,



mentsgebäude gebrachten Angaben und Darstellungen ergänzen konnten.¹⁾ In dieser Festschrift sind in einem besondern Kapitel die grossartigen Anlagen für Heizung und Lüftung des Gebäudes dargestellt, die ein berechtigtes Interesse der Fachleute für sich in Anspruch nehmen. Durch das dankenswerte Entgegenkommen der ausführenden Firma, der Herren Gebrüder Sulzer in Winterthur sind wir nun in die Lage versetzt, unseren Lesern auch über diesen interes-

sowie die Vor- und Nachwärmekammern der Ventilationsanlage wurde eine *Niederdruckdampfheizung* bestimmt, während für sämtliche Bureaux, die Kommissions- und Vorsäle, den Lesesaal und das Foyer, ebenso für die Fensterheizkörper im Ständeratssaal eine *Niederdruckdampf-Warmwasserheizung* zur Anwendung gelangte. Die Vorzüge dieser Heizmethode gegenüber der Dampfheizung bestehen darin, dass die Warmwasserheizung eine einheitliche Regulierung der Wärmeabgabe durch den Heizbetrieb gestattet und bei richtiger Ausführung unbedingt geräuschlos arbeitet. Ein

¹⁾ Bd. XL, S. 29, 46 und 59.